

Oberthema 1Joh: Leben im Licht der Liebe Gottes

Texte: 1Joh 3,10-19; 4,7-19

Thema: Die Geschwister lieben

Einleitung

Das Thema „Die Geschwister lieben“ nimmt bei Johannes in seinem ersten Brief am meisten Platz ein (Kap. 3-4). Es ist ihm total wichtig. Die Beziehung zu Gott und die Liebe zu unseren Mitschwestern sind ganz eng miteinander verknüpft. Liebe unter Nachfolgern von Jesus ist das Erkennungszeichen für Christen. Johannes wird dabei ganz praktisch. Und er zeigt uns radikal auf, was Liebe eigentlich ist. Ich muss sagen, ich habe bei der Vorbereitung der Predigt gespürt, und spüre immer noch, dass ich an dieser Stelle noch viel Luft nach oben habe.

Lesen 1Joh 3,10-19

Der Vers 10 ist ein steiler Einstieg. Deshalb etwas dazu, bevor ich mit der eigentlichen Predigt beginne. Johannes ist immer krass in seinen Aussagen – das ist uns schon öfter begegnet. Es gibt für ihn zwei Zugehörigkeiten – zwei Familienbeziehungen im geistlichen Sinn. Kind Gottes – Kind des Teufels. Und du erkennst deine eigene Zugehörigkeit daran, ob du nach dem Willen Gottes lebst, und ob du Liebe hast für deine Geschwister im Glauben.

Es gibt zwei Grundhaltungen: Die eine sagt: „Gott, du bist allein Gott, dein Wille soll geschehen, auch in meinem Leben.“ Die andere sagt: „Ich bin wie Gott. Mein Wille soll geschehen – Gott, nimm deine Finger weg.“ Das erste Wesen, welches diese Grundhaltung einnahm, war in der biblischen Erzählung der Feind von uns Menschen, der Teufel. Wenn du die gleiche Einstellung lebst, befindest du dich in seiner Tradition. Und er wird von Jesus „der Mörder und Lügner von Anfang an“ genannt (Joh 8,44). Damit ist er auch der Hassener von Anfang an, und Liebe kommt nie von ihm.

Kind Gottes wirst du nach dem Zeugnis der Bibel, wenn du an Jesus Christus glaubst, also dich ihm anvertraust. Das beinhaltet, dass du an einem Punkt in deinem Leben zu ihm sagst: „Dein Wille soll geschehen in meinem Leben. Ich will mein Leben dir, Jesus, unterstellen, nach deinem Willen handeln und mit deiner Liebe lieben.“

- 1. Was Hass ist**
- 2. Was Liebe ist**
- 3. Zuerst geliebt**

1. Was Hass ist

Hass bedeutet, dem anderen das Leben nehmen (so wie Kain seinem Bruder Abel). Und das nicht nur physisch, sondern auch im Bild gesprochen. Warum hier der Vergleich mit Kain?

Kain ist der erste Mörder. Was war Kains Problem (vgl. 1Mose 4,3-8)? Offensichtlich eine böse, neidische Einstellung zu seinem Bruder, die schon länger in seinem Herzen war. Wir lesen: Beide Brüder bringen Gott ein Opfer, aber Kains innere Haltung dabei ist daneben – vom Neid verdorben. Das Krasse ist, dass man Gott etwas bringen kann, auch wenn man im Herzen eine Wurzel von Neid und Hass drin hat. Versuchen, Gott zu gefallen, kann man immer noch. Aber man bringt Gott dann etwas mit dem Motiv, bei ihm

etwas zu erreichen, sein Wohlwollen zu gewinnen, damit er einem Wunsche erfüllt. Man bringt es nicht aus dem Grund, weil man sich an Gott freut und dankbar ist.

Wegen dieser Einstellung nimmt Gott Kains Opfer nicht an. Das lässt den Hass bei Kain gegenüber seinem Bruder noch mehr wachsen. Kain wird von Gott gewarnt – „die Sünde lauert vor deiner Tür, aber du sollst über sie herrschen“. Kain ignoriert das und lässt sich vom Hass übermannen. Er täuscht seinen Bruder über seine Absichten und bringt ihn um, als beide alleine sind. Abel hatte durch sein Verhalten, durch sein Opfer aus guten Motiven, Kains innere Einstellung aufgedeckt, und das erträgt Kain nicht.

In ähnlicher Weise kannst du erleben, dass Menschen, die Jesus nicht nachfolgen, dich hassen, wenn du Jesus folgst. Das kann wie im Beispiel von Kain und Abel deshalb sein, weil du dich nach dem Vorbild von Jesus verhältst und damit das falsche Verhalten anderer aufdeckst. Du machst z.B. nicht mit, wenn Arbeitszeit geklaut wird im Betrieb. Wenn jemand gemobbt wird in der Schule. Wenn schlecht über jemand geredet wird. Durch so ein Nicht-Mitmachen kannst du und wirst du Hass auf dich ziehen. Johannes sagt deshalb: „Wundert euch nicht.“ Das sollte uns nicht überraschen (vgl. Joh 15,18: Jesus: „Wenn die Welt euch hasst, dann denkt daran, dass sie mich schon vor euch gehasst hat“). Überraschend ist aber, wenn es zu Hass kommt unter Nachfolgern von Jesus.

Hass ist wie Mord, denn Hass beinhaltet den Wunsch, dass es den anderen nicht geben möge, dass er in meinem Leben nicht auftauchen möge, dass ich ihm nicht begegnen muss. In letzter Konsequenz führt Hass zu tatsächlichem physischen Mord. Der Vorgang in unseren Herzen ist der gleiche.

Du willst jemandem Schaden zufügen, z.B. indem du ihn bei anderen negativ darstellst. Über seine mühsamen Seiten redest. Oder du wünschst dir lediglich, dass ihm nicht gut gehen möge. Dass er so wie du etwas Unangenehmes erleben möge. Dass er irgendwie bezahlen möge für etwas, das er dir möglicherweise angetan hat. Bitterkeit und Hass liegen nahe beieinander.

Und eine weitere Möglichkeit für Hass gibt es: Gleichgültigkeit. Johannes schreibt (3,17): „Da ist zum Beispiel jemand, der ein gutes Auskommen hat. Dann sieht er seinen Bruder in Not, verschließt aber sein Herz vor ihm. Wie kann da Gottes Liebe in ihm bleiben?“ – Es geht also bei Liebe um konkrete Taten, die zeigen, dass ich mein Herz vor der Not des anderen nicht verschließe. Die Gleichgültigkeit gegenüber der Not des anderen ist eine Form von Hass. Der andere ist es nicht wert, dass ich mich um ihn kümmere.

Mich erinnert dieser Vers an das Gleichnis vom barmherzigen Samaritaner, welches Jesus erzählt hat. Ein von Straßenräubern zusammengeschlagener Mensch liegt am Wegrand. Zwei sehr fromme Personen kommen vorbei (ein Priester und ein Levit), sie machen einen Bogen um ihn. Gleichgültigkeit. Ein dritter Mann kommt vorbei, er gehört zu einem verfeindeten Volksstamm. Aber der bleibt stehen, geht hin, reinigt und verbindet dem Verletzten die Wunden, und dann zahlt er noch für Aufenthalt und weitere Pflege in einem Gasthaus. Umgerechnet auf heute hat er wohl mindestens 1000 CHF für den Verletzten investiert. Obwohl er diesen sicher nicht mal persönlich gekannt hat. Ist das nicht krass?

Ich muss sagen: Meine Gleichgültigkeit wird übel demaskiert durch dieses Beispiel. In mir meldet sich jetzt der Einwand: „Ich kann doch nicht die ganze Welt retten.“ Klar. Es geht auch nur um die, die Gott dir auf den Weg legt. Wer das sein könnte, das weißt du selbst. Und es geht auch nicht darum, einfach in einer Bedürfnis-Situation Geld zu geben

– es gibt Situationen, wo das gar nicht angebracht ist. Und Johannes beschränkt sich in seinem Text hier auf die Glaubensgeschwister.

Was ist also Hass? Hass zeigt sich im Wunsch, dass es den anderen am besten gar nicht geben sollte. Im Wunsch, dass es ihm schlecht gehen soll. Egal ob ich ihm etwas Schlechtes antue oder ob ich ihm das nur wünsche. Und außerdem – das dürfte bei mir das Häufigste sein: In Gleichgültigkeit.

Johannes sagt: „Wer nicht liebt, ist immer noch tot. Jeder, der seinen Bruder oder seine Schwester hasst, ist ein Mörder.“ Der Kontakt mit Jesus macht uns lebendig. Es ist Jesus mit seiner bedingungslosen Liebe zu mir, der den Hass in meinem Herzen überwinden kann. Denn wenn ich das weiß und es mir zu Herzen gehen lasse, dass ich diese Liebe dringend brauche, die Jesus gebracht hat, als er für mich in den Tod gegangen ist, dann kann ich nicht im Hass stecken bleiben.

2. Was Liebe ist

Lesen 3,16.

Liebe ist ein willentliches Einsetzen des Lebens für den anderen. So hat es Christus für uns getan, und von da her wissen wir, was Liebe ist.

Liebe bedeutet Stellvertretung zu praktizieren, so wie Jesus es getan hat. Ich bin bereit, mit dem, dem ich Liebe erweisen will, den Platz zu tauschen. Ihm meine Kraft zu geben, und seine Schwachheit mitzutragen.

Einige Beispiele: Jemanden zu lieben, der glücklich und mit sich selbst im Reinen ist, ist relativ einfach und kostet nicht viel. Aber jemanden mit tiefen seelischen Wunden zu lieben hat einen Preis: Du gibst dich selbst emotional hinein, manchmal bis zur inneren Erschöpfung. Das kann auch Abgrenzung erfordern.

Jemand zu lieben und ihm zu helfen kann bedeuten, dich selbst einer Gefahr auszusetzen. Beispiele kennen wir aus historischen Filmen: Jemand wird von einer bösen Organisation (Gestapo, Mafia o.ä.) gejagt. Du könntest ihm deine Hilfe anbieten, ihn verstecken und versorgen. Dabei setzt du dich allerdings möglicherweise dem Gefängnis oder dem Tod aus. Jemand muss leiden – der Verfolgte, oder du. Liebe bedeutet, den Platz tauschen.

Oder wenn du Kinder hast: Du liebst sie und willst das Beste für sie. Auch hier geht es nicht anders, als dass du deine eigene Freiheit und Unabhängigkeit viele Jahre lang opferst, um deinen Kindern eine Chance zu geben, zu gefestigten Persönlichkeiten zu werden, die im Leben bestehen.

Wenn du einen Menschen so liebst, dass dies sein Leben zum Guten verändert, so ist das eine Art stellvertretendes Opfer. Wenn du dich persönlich auf ihn einlässt, findet ein Austausch statt: Du trägst seine Schwäche, er profitiert von deiner Kraft. Du setzt sozusagen «deine Seele» für ihn ein (Grundtext 3,16). Deine Lebenskraft, deine Zeit, dein Geld.

Lieben wie Jesus geliebt hat – Joh 15,12-13: "Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe. Niemand hat grössere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde."

Liebe ist in erster Linie nicht eine Emotion. Auch nicht nur ein Wort. Liebe ist eine Tat. Deshalb kann man auch jemanden lieben, der einem nicht unbedingt sympathisch ist. Deshalb kann man sich *entschließen*, jemanden zu lieben.

Eine solche Liebe überwindet Grenzen und macht deshalb sichtbar, dass Jesus Christus eine Wirklichkeit ist. Bei den ersten Christen war es oft so: Wenn das Christentum

irgendwo in Erscheinung trat, war das für die Leute so faszinierend wegen dieser Liebe, die Grenzen überschreitet. Hier steht eine Wirklichkeit vor uns, die einfach total Eindruck macht.

Beispiel Antiochien in Syrien zur Zeit des NT – das war damals eine sehr multikulturelle, diverse Stadt. Mehr noch als Rom. Hier lebten Menschen aus jüdischem Hintergrund, außerdem andere ethnische Gruppen mit ihren jeweiligen kulturellen Wurzeln. Diese verschiedenen Gruppen lebten in verschiedenen, durch Mauern voneinander getrennten Sektoren in der Stadt. Sonst würden die sich streiten, und das wollte man vermeiden. In Apg 11 lesen wir, dass Christen dort hinkommen. Und viele Menschen aus den verschiedenen Gruppen bekehren sich zu Jesus. Die Wahrheit von Jesus ist so stark, dass sie allen ethnischen Stolz und kulturelle Gegensätze überwindet.

Antiochien ist der erste Ort, wo die Nachfolger von Jesus Christen genannt werden. Das bedeutet: Die Bezeichnungen der einzelnen Gruppen (Juden, Römer, Nordafrikaner ...) die sind nicht mehr wichtig. Die Jesus-Nachfolger bilden jetzt eine zusammengehörende Gruppe, die eine eigene Bezeichnung braucht. Man gibt ihnen den Namen «Christen», von Christus, ihrem König. Übrigens: Wie divers die Gemeinde dort war, sehen wir an ihrer Gemeindeleitung, die in Apg 13,1 aufgezählt wird. Da war Barnabas von Zypern, Simeon der Schwarze (vielleicht aus Äthiopien), Lucius aus Cyrene (Nordafrika, heute Libyen), Manahan aus der Familie von König Herodes (oberste soziale Schicht), und Paulus der Jude.

So etwas hatte die Welt noch nicht gesehen. Die heidnischen Religionen waren jeweils an bestimmte Regionen und Nationen gebunden. Die Hauptreligionen waren vor allem für Männer. Die Mysterienreligionen waren vor allem für die Reichen. Aber die Botschaft von Jesus war für alle! Denn das Evangelium von Jesus stellt alle auf eine Stufe, macht alle in gleicher Weise bedürftig: Egal was dein kultureller Hintergrund ist, egal was dein sozialer Status ist, du brauchst Vergebung für deine Sünden, du brauchst Heilung für deine Scham und Schande, und zwar dringend. Es sieht so bedürftig bei dir aus, dass Jesus der Gottessohn für dich sterben *musste*. Das macht demütig, das holt einen von jedem hohen Ross herunter. Aber Jesus liebt dich so sehr, dass er für dich sterben *wollte*. Das schenkt eine neue Identität.

Und diese neue Identität überwindet jetzt die Schranken zwischen den Menschen. Ich bin nicht zuerst Jude oder Nordafrikaner oder Schwarzer, sondern zuerst bin ich von Gott geliebter Sohn, geliebte Tochter! Das Christentum ist deshalb total inklusiv. Die Liebe von Jesus färbt mächtig auf seine Nachfolger ab. Und die Menschen in Antiochia dachten: Wenn so was möglich ist – da muss was Echtes dahinter sein. Die sind vielleicht wirklich Kinder Gottes. – Du weißt, dass du in der Familie Gottes bist, wenn du siehst, dass die sich einander lieben.

3. Zuerst geliebt

Lesen 4,7-12.19

Gott ist Liebe.

Liebe ist nicht nur eine Eigenschaft von Gott. Gott ist nicht lieb, so wie ein Kind lieb sein kann oder auch nicht lieb sein kann. Liebe ist Gottes Wesen. Er hat schon immer geliebt, auch, bevor es irgendwelche Geschöpfe gab. Weil er der Dreieine ist von Ewigkeit. Vater und Sohn und Heiliger Geist lieben sich von Ewigkeit her. Diese Liebe ist so überfließend, dass sie sich nach außen ergießt zu seinen Geschöpfen.

Wenn wir fragen, was Liebe ist, dann müssen wir bei Gott anfangen. Wir können nicht das, was *wir* unter Liebe verstehen, auf Gott übertragen. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Wir müssen schauen, wie Gott ist. Liebe ist das Sich-Selbst-Schenken Gottes.

Für die Liebe Gottes gab es im Griechischen das Wort „agape“. Das ist eine Liebe, die sich nicht an der geliebten Person entzündet. Sie wendet sich dem anderen nicht aus dem Grund zu, weil der so liebenswürdig ist. Sondern weil sie ihn lieben will.

Es gab damals und gibt heute ein *anderes* Konzept von Liebe, welches so funktioniert: Ich liebe die Person, die in mir Gefühle der Liebe erzeugt. Ich will, ich brauche, ich begehre dich, weil ich ohne dich nicht vollständig bin. Also zuerst sind da liebevolle, begehrende Gefühle, die von der anderen Person entzündet werden. Dann entstehen liebevolle Gedanken, und daraus liebevolle Taten. Die Gefühle stehen am Anfang des Prozesses.

Wir sind an dieses Schema sehr gewöhnt. Deshalb haben wir manchmal Schwierigkeiten, uns anderen Menschen mit liebevollen Taten zuzuwenden, weil wir den Eindruck haben, das sei nicht ehrlich. Meine Gefühle entsprechen dem nicht.

Gottes Liebe ist anders. Er hat uns zuerst geliebt. Als wir noch Sünder waren, ja, als wir noch Feinde waren, Kinder des Teufels, die sagen: „Gott, lass deine Finger aus meinem Leben, mein Wille geschehe!“ – als nichts da war, was uns liebenswert machen würde, da hat er uns schon geliebt (Röm 5,8-10). Und zwar so hat er uns geliebt, dass er in Jesus Christus schon unsere Sünde und Schande getragen hat, sein eigenes Urteil darüber auf sich genommen hat, mit seinem Leben dafür bezahlt hat.

In dem Lied „Zuerst geliebt“, welches wir nachher singen wollen, heißt es: „In dunklen Stunden, mit meinen Wunden, mit meinen Sünden war ich schon geliebt“. Das ist eine große Wahrheit, die mich immer wieder bewegt. Da, wo ich über mich selbst und meinem Rucksack von Fehlprägungen, den ich mir herumtrage, verzweifelt bin – da bin ich schon geliebt! Wo ich mit Sünden ringe und sie mir vor Augen stehen und Scham auslösen – da bin ich schon geliebt! Und so eine Liebe habe ich bekommen, so dass ich sie weitergeben kann.

Deshalb: Wenn ich selbst diese ganz besondere, unvergleichliche Liebe von Gott bekommen habe, kann ich mich entscheiden, zu lieben und liebevolle Gedanken zu pflegen. Und das befähigt mich dazu, liebevolle Taten zu tun. Diese Taten können schließlich Auswirkungen auf meine Gefühle haben.

Ich muss also nicht warten, bis liebevolle Gefühle in mir aufsteigen, bis der andere so ist, dass er solche Gefühle bei mir entzündet, bis er genug liebenswürdig ist.

„Wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben“, schreibt Johannes (4,11). Das geht doch auch gar nicht anders!

In V.12 lesen wir dann: Gott selbst hat niemand gesehen. Und Menschen fragen sich angesichts des Übels in der Welt, wo Gott denn ist, ob es ihn überhaupt gibt. Aber: Wenn wir einander mit dieser Liebe anfangen zu lieben, die Gott selbst für uns hat – so schreibt Johannes, *dann lebt Gott in uns* – und hier wird dann doch etwas von ihm sichtbar, auch für die Menschen in dieser zerbrochenen Welt.

Eusebius von Caesarea, ein Bischof, also ein Leiter in der frühen Christenheit, hat im 4. Jh. n.Chr. die erste Darstellung der damaligen Kirchengeschichte geschrieben. Er erzählt im dritten Buch seines Werkes von dem Jünger und Apostel Johannes folgende Geschichte, die er selber gehört hat (und die nicht im NT steht):

Johannes war im hohen Alter immer noch damit beschäftigt, Gemeinden in Kleinasien zu unterstützen. In einer Stadt lernt er einen jungen Christen kennen, den er begleitet. Er sagt bei seinem Abschied dem Bischof der Stadt: „Kümmere dich um ihn – sei sein

Mentor!“ Als er nach einiger Zeit wieder vorbeikommt und sich erkundigt, bekennt ihm der Bischof: „Der junge Mann ist tot.“ Er meint: Tot für Gott. Er sei in schlechte Gesellschaft geraten und führe jetzt ein kriminelles Leben. Er führe eine Bande von Räubern in den Bergen an.

Johannes zerreißt seine Kleider, dann verlangt er ein Pferd. Er reitet in die Berge. Ein Vorposten der Räuber fängt ihn – er will zum Anführer gebracht werden. Als er vor dem Anführer steht, erkennt dieser den Johannes und rennt weg. Johannes rennt ihm nach und ruft: „Mein Sohn, warum fliehst du vor mir? Wenn es nötig ist, gehe ich gerne für dich in den Tod, so wie Christus für uns in den Tod gegangen ist.“ Der Räuberchef bleibt mit gesenktem Blick stehen. Es stimmt, Johannes hat sein Leben für ihn riskiert. Dann wirft er die Waffen weg und weint bittere Tränen. Der junge Mann kehrt mit Johannes zurück, Johannes betreut ihn, er schließt sich der Gemeinde wieder an.

Gottes Liebe – hat mich zuerst geliebt, ist bereit, den Gegner zu lieben, bereit, das Leben hinzulegen – solche Liebe verändert Situationen und auch die Herzen von Menschen.